Gottesdienstliche Gedanken von Dajana Römer

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen

Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unseren gottesdienstlichen Gedanken am 3. Sonntag nach Epiphanias.

Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. (Lk 13,29)

Aus allen Himmelsrichtungen kommen sie herbei, die Menschen, die im Reich Gottes zu Tische sitzen werden. Was für ein Bild. Eine Hoffnungsvision, der in unserer Welt noch so viel entgegensteht. Wo sind die Grenzen wirklich offen? Wo gibt es wahre Solidarität mit denen, die von außen kommen, besonders mit denen aus dem Süden und aus dem Osten?

Jesus sagt zu uns: Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern habt alle eine Heimat bei mir, ihr seid meine Hausgenossen. Und so kommen wir zusammen. Aus allen Himmelrichtungen. Mit der gemeinsamen Hoffnung und Sehnsucht, dass irgendwann die Grenzen offen und die Solidarität grenzenlos sein wird.

Lied: NL 51 Herr, ich komme zu dir

Herr, ich komme zu dir, und ich steh vor dir, so wie ich bin. Alles, was mich bewegt, lege ich vor dich hin.

Herr, ich komme zu dir, und ich schütte mein Herz bei dir aus. Was mich hindert, ganz bei dir zu sein, räume aus!

Meine Sorgen sind dir nicht verborgen, du wirst sorgen für mich. Voll Vertrauen will ich auf dich schauen. Herr, ich baue auf dich! Gib mir ein neues, ungeteiltes Herz. Lege ein neues Lied in meinen Mund. Fülle mich neu mit deinem Geist, denn du bewirkst dein Lob in mir.

Text und Melodie: Albert Frey. © SCM Hänssler, Holzgerlingen, für Immanuel-Music, Ravensburg

Psalm 86

HERR, neige deine Ohren und erhöre mich;
denn ich bin elend und arm.
    Bewahre meine Seele, denn ich bin dir treu.
    Hilf du, mein Gott, deinem Knechte,
    der sich verlässt auf dich.
Denn du, Herr, bist gut und gnädig,
von großer Güte allen, die dich anrufen.
    Vernimm, HERR, mein Gebet
    und merke auf die Stimme meines Flehens!
In der Not rufe ich dich an;
du wollest mich erhören!
    Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,
    und niemand kann tun, was du tust.
Alle Völker, die du gemacht hast,
werden kommen und vor dir anbeten, Herr,
und deinen Namen ehren,
    dass du so groß bist und Wunder tust
    und du allein Gott bist.

Weise mir, HERR, deinen Weg,
dass ich wandle in deiner Wahrheit;
erhalte mein Herz bei dem einen,
dass ich deinen Namen fürchte

Eingangsgebet und Stilles Gebet
Sie kommen aus Osten und Westen,
aus Süden und Norden.
Wir machen unsere Grenzen dicht,
umgeben uns mit einem Wall befreundeter Drittstaaten,
errichten Mauern und schärfen unsere Alarmanlagen.
Sie beten anders als wir,
ihre Finger zählen Perlenschnüre.
Sie werfen sich nieder oder meditieren.
Sie geben dir andere Namen, Gott,
Wir sehen, was fremd ist und bedrohlich scheint.
Sie beten wie wir,
doch wir erkennen nicht, wie nah sie uns sind.
Es ist, als kämen wir selbst von weither.
Aus Ost und West und Nord und Süd.
Jeder aus seinem Haus. Jede aus ihrer Straße,
aus Arbeit und Schule, aus Fülle und Leere.
Eins wollen wir sein
Und sind einander doch fremd.
Doch du sagst uns:
Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern habt alle eine Heimat bei mir,
ihr seid meine Hausgenossen.
Und so kommen wir zu dir:
Mit unserer Freude
Und unserem Durst nach Leben,
mit unserer Angst und unserem Glück.
Jeder Mensch ist einzigartig, unaustauschbar,
eine Welt für sich.
Unter deinem Dach finden wir ein Zuhause.
Du fügst unsere zerrissenen Ränder zusammen,
sodass eines am anderen heilt. Wir bitten dich: komm zu uns durch Jesus Christus, deinen Sohn.
Amen

Schriftlesung Mt 8,5-13
Jesus überwindet Grenzen. Wir hören als Schriftlesung die Geschichte des Hauptmannes von Kapernaum aus dem 8. Kapitel des Matthäusevangeliums. Ich lese die Verse 5 bis 13.

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Lied: In Christus gilt nicht Ost noch West NL 160,1-4

1. In Christus gilt nicht Ost noch West, es gilt nicht Süd noch Nord, denn Christus macht uns alle eins in jedem Land und Ort.
2. Woher wir stammen, fragt er nicht. Er lädt zu Brot und Wein, bringt alle uns an seinen Tisch, lässt uns dort eines sein.
3. Drum kommt und bindet fest den Bund. Was trennt, das bleibe fern. Wer unserm Vater dienen will, der ist verwandt dem Herrn.
4. In Christus trifft sich Ost und West, er eint auch Süd und Nord, schafft selbst die gute, neue Welt und spricht das letzte Wort.

Text englisch: John Oxenham (1908) 1924; deutsch: Friedrich Karl Hofmann 1981; französisch: Danielle Guerrier Koegler 2011. Musik: William Croft 1708 (St. Anne). © Deutscher Text: Carus-Verlag, Stuttgart. © Französischer Text: Strube, München

Predigt Rut 1,1-19a

Liebe Gemeinde,

Zwei Frauen stehen eng beieinander. Arm in Arm. Ihre Köpfe neigen sich zueinander und doch schauen beide nach vorne. Dorthin, wo sich ihre Hände leicht berühren. Sie schauen nach vorne, in eine ungewisse Zukunft. Gemeinsam stellen sie sich dem, was vor ihnen liegt.

Es sind Rut und ihre Schwiegermutter Noomi. Die Skulptur aus Papierdraht und Papier fängt keinen konkreten Moment in ihrer Geschichte ein. Sie könnte jederzeit entstanden sein. Vielleicht in dem Moment, von dem unser Predigttext spricht: Noomis Mann, mit dem sie wegen einer Hungersnot nach Moab ausgewandet ist, ist schon lange gestorben. Nun hat sie auch noch ihre beiden Söhne verloren, die Ehemänner von Rut und Orpa. Noomi beschließt, in ihr Heimatland, in ihre Heimatstadt zurückzukehren. Nach Bethlehem. Erst wollen sie beide Schwiegertöchter begleiten. Noomi möchte sie davon abhalten. Warnt sie, dass sie in Israel wenig Hoffnung haben, erneut einen Ehemann zu finden. Warnt sie vor dem bitteren Los, eine Witwe zu sein, noch dazu in der Fremde. Orpa lenkt ein und kehrt zurück.

Rut aber, spricht zu ihr: „Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“ Als Noomi sieht, dass Rut den festen Entschluss gefasst hat, mit ihr zu gehen, lenkt sie ein.

Die Skulptur mag genau diesen Moment darstellen. Oder auch einen anderen aus der Geschichte der beiden Frauen, die im kurzen Buch Rut beschrieben wird, dem kürzesten, aber wie ich finde, einem der schönsten Bücher der Bibel. Sie mag auch den Moment zeigen, als Rut Noomi von ihrem Plan erzählt, auf dem Feld von Noomis Verwandten Boas Ähren zu lesen, damit beide genug zu essen haben. Oder den Moment, als Noomi ihrer Schwiegertochter rät, sich Boas als Ehefrau anzubieten. Oder aber auch den Moment, in dem Rut Noomi die frohe Nachricht überbringt, dass sie schwanger ist und ihr einen Enkel schenken wird. In allen Schlüsselmomenten der Geschichte sind Rut und Noomi füreinander da. Durch die gegenseitige Unterstützung erreichen beide Frauen eine Verbesserung in ihrem Leben.

Es gibt nicht viele Geschichten in der Bibel, die explizit von Freundschaften erzählen. Wir kennen die Geschichte der Freundschaft zwischen David und Jonathan. Und dann sind da Rut und Noomi. Sind sie Freundinnen? Die beiden sind verwandt, haben eine enge und liebevolle Beziehung zueinander. Die Übergänge zwischen Freundschaft und Verwandtschaft verschwimmen hier, gehen ineinander über.

Was macht eine solche Beziehung zu einem anderen Menschen aus? Sie ist auf Sympathie begründet. Mit meiner Freundin, meinem Freund bin ich auf einer Wellenlänge. Wir verstehen uns mit und ohne Worte. Wir lachen viel. Wir können offen miteinander reden und sind ehrlich zueinander. In einer Freundschaft geben beide etwas von sich preis, die Beziehung ist im Gleichgewicht. In einer Freundschaft erfahre und schenke ich Vertrauen, Verlässlichkeit und auch Vergebung. Wahre Freunde, echte Freundinnen sind selten und ein kostbares Gut.

Eine solche Freundschaft, so lese ich es im Buch Rut zwischen den Zeilen, hat es zwischen Rut und Noomi gegeben. Doch ihre Freundschaft zeichnet sich noch durch ein weiteres, sehr wichtiges, Element aus: durch Solidarität. Und zwar durch die Solidarität zweier Frauen in einer patriarchalen Welt. Noch genauer: durch Ruts Solidarität gegenüber Noomi. Der Jüngeren der beiden Frauen könnte es ohne die Ältere besser gehen. Rut hätte in ihrem Heimatland bleiben können, sie hätte dort Arbeit

finden, vielleicht auch erneut heiraten können. Aber sie tut es nicht. Sie besteht darauf, Noomi zu begleiten und ihr beizustehen. Sie verhält sich solidarisch.

Braucht es eine solche Solidarität zwischen Frauen heute noch? Oder kommen wir gut alleine klar? Jede für sich? Als Einzelkämpferinnen? Als starke Frauen, die den Spagat zwischen Familie und Karriere erfolgreich meistern und nicht auf Hilfe angewiesen sind? Immer wieder erlebe ich Frauen die anderen Frauen vermitteln, wie leicht ihnen alles von der Hand geht. Als ob es einen inoffiziellen Wettbewerb gäbe, wird vom erfolgreichen Berufsleben und von den Kindern geschwärmt, die schulisch, musisch und sportlich ebenso erfolgreich sind wie die Mutter. Nicht selten sind es auch die Partner, die an ihre Partnerinnen solche überhöhten Anforderungen stellen. Wenn dann doch Hilfe nötig ist, müssen allzu oft andere Frauen in die Bresche springen: die Tagesmutter, die Altenpflegerin aus Osteuropa, die Reinigungskraft. Nach wie vor herrschen in unserem Land und in unserer Gesellschaft Strukturen und Denkmuster vor, die Frauen benachteiligen.

Für viele, auch für Frauen, gilt der Feminismus dennoch als überholt. Doch das ist er nicht. Nach wie vor herrscht eine geschlechterspezifische Arbeitsteilung vor. Zum einen im privaten Bereich, wo Frauen den Großteil der Kindererziehung und die Pflege von Angehörigen übernehmen. Sie stellen aus diesem Grund ihre beruflichen Ambitionen ganz zurück oder arbeiten in Teilzeit. Zum anderen auf dem Arbeitsmarkt, wo Frauen in schlechter bezahlten Branchen, wie der Pflege und der Pädagogik, überrepräsentiert sind. Aus diesen Gründen verdienen Frauen in Deutschland nach wie vor weniger als Männer und sind im Alter schlechter abgesichert. Und auch die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein gesellschaftliches Problem. Es sollte nicht erwartet werden, dass es jeder Frau für sich alleine lösen muss.

Die Geschichte von Rut und Noomi hat nichts von ihrer Aktualität verloren. Eine gemeinsame, solidarische Anstrengung von Frauen für Frauen ist nötig und wichtig. Dabei ist das Gemeinsame entscheidend. Politischer Druck kann nur dann erzeugt werden, wenn sich Frauen vernetzen und Allianzen bilden.

Das heißt nicht, dass Männer aus dieser Solidarität ausgeschlossen sind. Im Buch Rut nimmt Boas eine Schlüsselstellung ein. Er übernimmt Verantwortung für Rut und Noomi. Nicht nur aus Eigennutz und Pflichtgefühl. Sondern weil er die Ungerechtigkeit der Situation erkennt und Ruts Mut und ihren Einsatz für Noomi anerkennt und respektiert.

Diese Haltung wünsche ich mir sowohl von Frauen als auch von Männern. In den beiden Figuren der Skulptur müssen wir deshalb nicht zwei Frauen erkennen. Es könnten ebenso eine Frau und ein Mann sein, zwei Männer oder Menschen, die divers sind: allein die Haltung der beiden Figuren zueinander ist entscheidend. Sie stärken sich gegenseitig den Rücken. Sie sind einander zugewandt und sie schauen auf ein Ziel, das sie miteinander erreichen wollen. Sie wissen: das, was dem einen dient, wird letztlich auch dem anderen zugutekommt. Und dennoch ist das nicht der Hauptmotivator ihres Einsatzes füreinander. Er geschieht aus Solidarität, aus Freundschaft, aus dem Wunsch, das Gerechtigkeit herrscht.

Das Kind, das Rut und Boas bekommen, Obed, wird der Großvater des Königs David sein. Rut wird zu einer Vorfahrin Jesu. Ruts Geschichte lehrt uns: aus Menschlichkeit und Solidarität kann und wird Großes erwachsen. Alles, was es dazu braucht ist unser Einsatz füreinander. Unsere Solidarität. Amen

Lied: NL 40 Gegen den Wind will ich rennen

1. Gegen den Wind will ich rennen, sturmvogelfrei und doch getragen, alles von Grund auf erkennen, so wie es ist, ohne, was trennt, zu beklagen.

2. Gegen den Strom will ich schwimmen, meerkinderleicht und doch geborgen. Einsicht wie Berge erklimmen: Alles ist eins, ohne Begegnung kein Morgen.
3. Gegen den Trend will ich rufen: glasglockenhell und doch gewaltig: Die das uns Trennende schufen, werden vergehn, Gott schuf uns ebengestaltig.
4. Gegen die Angst will ich singen, rohseidensanft und doch voll Stärke, was wir am Ende vollbringen - Gott nimmt uns an – Antwort sind unsere Werke.
Text: Sabine Simon. Französisch: Christian Kempf. Melodie: Altfrid Gaschick. © Text: bei der Autorin. © Melodie: Strube, München

Fürbitte und Vaterunser
Grenzenloser Gott,
du überwindest, was uns von dir trennt.
Zu kommst zu uns,
wirst Mensch unter Menschen.
Zu dir kommen wir und beten.
Für die,
die ohne Zögern Barrieren überwinden,
aus sich herausgehen und Grenzen überschreiten,
dass sie Halt finden in dir.
Für die, die sich eng machen,
die Angst haben,
dass sie Fremdes annehmen lernen.
Für alle, die sich zurückziehen,
weil man ihre Grenzen verletzt hat,
dass sie Ruhe finden und genesen.
Für die, die sich aufblasen und ihr Terrain verteidigen,
dass sie für andere zugänglich bleiben.
Für die, die sich ausgegrenzt fühlen,
dass sie einen Weg zurück in die Gemeinschaft finden.
Für die, die ausgegrenzt werden,
dass wir den Mut finden, zu ihnen zu gehen
und uns solidarisch mit ihnen zu zeigen.
Für alle Menschen auf dem ganzen Erdkreis,
im Osten und Westen, im Süden und Norden,
dass sie lernen, in Frieden miteinander zu leben. Amen

Lied: NL 74: Schalom, schalom, der Herr segne uns
Schalom, schalom, der Herr segne uns. Schalom, schalom, der Herr segne uns.
1. Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen. Er sei neben dir, dass sein Arm dich beschütze.
Schalom, schalom, der Herr segne uns. Schalom, schalom, der Herr segne uns.
2. Der Herr sei hinter dir, um dich vor Feinden zu bewahren. Er sei unter dir. Er hält dich, wenn du fällst.
Schalom, schalom, der Herr segne uns. Schalom, schalom, der Herr segne uns.

3. Der Herr sei in dir, um dich in Traurigkeit zu trösten. Er sei um dich her; den Bösen abzuwehren.
Schalom, schalom, der Herr segne uns. Schalom, schalom, der Herr segne uns.
4. Der Herr sei über dir, um seinen Reichtum dir zu geben. So umgebe dich der Herr von allen Seiten.
Schalom, schalom, der Herr segne uns. Schalom, schalom, der Herr segne uns.
Text (nach einer liturgischen Vorlage) und Melodie: Gerhard Schnitter. Franz.: Danielle Guerrier Koegler 2011. © SCM Hänssler, Holzgerlingen

Segen
Der Herr segne euch und behüte euch.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch
und schenke euch Frieden.